

Diesmal für immer

Roman

Bearbeitet von
Paige Toon, Andrea Fischer

1. Auflage 2015. Taschenbuch. ca. 432 S. Paperback
ISBN 978 3 596 19551 0
Format (B x L): 12,5 x 19 cm
Gewicht: 374 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Paige Toon
Diesmal für immer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Prolog

»Er ist nicht von mir, oder?«

Das ist die Frage, die ich am meisten fürchte.

Ich habe nämlich ein Geheimnis. Nicht mein Freund ist der Vater meines Sohnes. Sondern einer der berühmtesten Männer der Welt. Und der weiß es nicht einmal.

Mein Freund weiß es auch nicht. Niemand weiß Bescheid. Anders geht es nicht. Es ist eine erdrückende Last, die ich ganz allein zu tragen habe.

Ich habe Panik, so eine riesige Panik, dass die Wahrheit ans Licht kommt. Denn mein Sohn hat keine große Ähnlichkeit mit meinem Freund. Er sieht aus wie sein Vater, der Rockstar. Und früher oder später wird das auch dem Rest der Welt auffallen ...

Kapitel I

*»Happy birthday to you,
happy birthday to you,
happy birthday, lieber Barney,
happy birthday to you.«*

Ich singe ganz leise, um den Kleinen nicht zu wecken. Er hat einen anstrengenden Tag mit seinen Großeltern und mir hinter sich, jetzt liegt er total erledigt in seinem Bettchen. Bald wird er zu groß dafür sein. Unfassbar, dass mein kleines Baby heute ein Jahr alt geworden ist. Wie schnell die Zeit vergeht!

Schade, dass sein Papa nicht dabei war. Ich sage das so leichthin, aber im Grunde meines Herzens ist mir überhaupt nicht »leicht« zumute. Ich bin nicht glücklich. Doch von einem Moment auf den anderen fühle ich mich wieder gut. Ich glaube, das liegt an den Schuldgefühlen. Sie ersticken die Wut. Ich kann nicht lange böse auf Christian sein. Dieses Wort: Papa – es ist eine Lüge. Ich bin eine Lügnerin. Und ich hasse mich dafür.

Ich höre meine Eltern im Badezimmer nebenan hantieren. Gleich gehen sie zu Bett, dann habe ich das Wohnzimmer ganz für mich allein. Ich verspüre schon wieder diesen Drang. In meinem Kopf summt es bei dem Gedanken an das, was ich gleich tun werde. Es wäre das erste Mal seit sechs Monaten, dass ich dem Bedürfnis nachgebe. Beim letzten Mal hatten Christian und ich deswegen einen schlimmen Streit. Da wusste ich es noch nicht. Noch nicht genau. Doch geahnt hatte ich es schon lange.

Ach, Christian ... Was habe ich nur getan?

Vor einem Jahr und neun Monaten habe ich mit dem besten

Freund meines Freundes geschlafen. Es klingt furchtbar, wenn man es einfach so sagt. Und dass mich keiner falsch versteht – es *ist* furchtbar. Aber es gibt eine Vorgeschichte. Ich habe Johnny geliebt. Und zwar vor Christian.

Ich werfe noch einen Blick auf mein schlafendes Kind, das jetzt kein Baby mehr ist, beuge mich über sein Bettchen und gebe ihm einen sanften Kuss auf die Stirn. Tränen treten mir in die Augen.

»Es tut mir so leid, mein Schatz. Ich weiß nicht, was ich tun soll«, flüstere ich.

Wenn ich es Christian jetzt beichten und er uns rauswerfen würde, was er auf jeden Fall täte, wie sehr würde mein Sohn dann darunter leiden? Würde er sich an den Menschen erinnern, der in seinem ersten Lebensjahr sein Vater war? Christian ist momentan so viel unterwegs, dass wir uns fast schon an ein Leben ohne ihn gewöhnt haben. Vielleicht wäre es gar keine so große Veränderung. Vielleicht wäre es ganz in Ordnung. Aber verdammt, wem mache ich da was vor?

Ich glaube, meine Eltern sind jetzt endlich zu Bett gegangen. Ich stehe auf und schleiche von meinem Schlafzimmer ins Wohnzimmer. Der Monitor des Laptops ist schwarz, der Bildschirm-schoner hat sich schon vor Stunden abgeschaltet. Ich setze mich auf die Couch und ziehe den Computer auf meinen Schoß. Wieder summt es in meinem Kopf. Wäre besser, wenn ich das lassen würde.

»Ich dachte, du bist im Bett!«, ruft meine Mutter.

Ich fahre zusammen.

»Hast du mir einen Schreck eingejagt!«

»Tut mir leid, ich will mir nur Wasser holen.«

Schnell klappe ich den Laptop zu und stelle ihn zurück auf den kleinen Tisch. Vorübergehend ist mein Informationsbedürfnis gestillt. »Ich habe nur noch schnell meine E-Mails gecheckt«, lüge ich und geselle mich zu meiner Mutter in die Küche.

»Kannst du das nicht morgen früh machen?«, fragt sie und holt

eine Flasche Wasser aus dem Kühlschrank. »Du hast einen anstrengenden Tag hinter dir«, fügt sie hinzu.

»Ich weiß, ich weiß«, antworte ich leicht genervt, denn ich lasse mir nicht gerne sagen, was ich tun und lassen soll, besonders jetzt nicht mehr, wo ich selbst eine verantwortungsbewusste Mutter bin. Mehr oder weniger.

»Hast du schon mit Christian telefoniert?«, fragt sie, während sie Wasser in ein Glas gießt.

»Nein, ich habe noch nicht zurückgerufen«, gestehe ich.

»Solltest du das nicht besser tun? Er möchte bestimmt gerne wissen, wie Barneys Geburtstag heute war.«

Ich beiße mir auf die Zunge, nehme ihr die Flasche ab und schenke mir selbst ein Glas ein. »Mache ich noch«, gebe ich kurz angebunden zurück.

»Gut«, sagt sie zu meinem Verdruss.

Ich folge ihr aus der Küche, knipse alle Lichter aus und werfe noch einen letzten Blick auf den Laptop.

Warte auf mich ...

Ich folge meiner Mutter durch den Flur zu den Schlafzimmern. Sie übernachtet mit meinem Vater in Barneys Zimmer links neben dem Bad, während der Kleine mit seinem Bettchen vorübergehend zu mir gezogen ist.

»Gute Nacht!« Mum dreht sich noch einmal um und gibt mir ein Küsschen auf die Wange.

»Nacht«, erwidere ich und verschwinde in meinem Schlafzimmer.

Ich schließe die Tür, hole tief Luft und atme dann so leise wie möglich aus. Mein iPhone liegt auf dem Nachttisch, der Akku wird geladen. Ich habe eine neue Nachricht von Christian:

Gehe jetzt an Bord. Rufe an, wenn ich lande.

Ich fühle mich schlecht. Ich hätte ihn früher anrufen sollen. Verwundert stelle ich fest, dass ich mich darauf freue, ihn zu sehen.

Warum erstaunt mich das? Er ist schließlich mein Freund. Ich liebe ihn.

Aber ich kenne den Grund: Es sind die Schuldgefühle. Sie vergiften mich. Und tief in mir drinnen weiß ich, dass sie der Tod unserer kleinen Familie sein werden.

Kapitel 2

»Ah, hallo!«

Ich höre die fröhliche Stimme meiner Mutter durch die Wand. Ich bin im Badezimmer, und es klingt so, als sei mein Vater gerade mit Christian vom Flughafen zurückgekommen.

»Hi!«, antwortet mein Freund. »Hey ...« Es folgt Schweigen. Ich stelle mir vor, wie er Barney hochhebt und liebevoll an sich drückt. Schnell trockne ich mich ab – so bald hatte ich die beiden nicht zurückerwartet.

»Wo ist Meg?«, fragt Christian.

»Unter der Dusche«, erwidert meine Mutter.

»Hat sich eine Runde aufs Ohr gelegt, was?«, sagt Christian, und alle lachen auf meine Kosten. Ich runzele die Stirn. Es ist halb sieben Uhr abends, ich bin den ganzen Tag auf den Beinen gewesen. Kurz darauf klopft es an der Tür.

»Meg?«

»Ich komme«, antworte ich gereizt.

»Mach auf!«

Mit gerunzelter Stirn gehorche ich.

»Hey!« Strahlend tritt Christian ins dampfende Badezimmer, doch als er meinen Gesichtsausdruck bemerkt, wird er ernst.

»Was ist?«

»Nichts.« Ich wickele das Handtuch um meinen noch feuchten Körper.

»Willst du mich nicht begrüßen?«, fragt er misstrauisch, streckt die Arme aus und neigt den Kopf zur Seite.

»Doch.« Widerwillig trete ich vor. Er schlingt die Arme um mich.

»Hmm«, brummt er in mein feuchtes Haar. »Du hast mir gefehlt.«

»Wirklich?«

Er löst sich von mir und sieht mich an. »Natürlich. Ich hatte gehofft, du hättest es dir anders überlegt und mich doch vom Flughafen abgeholt.«

»Tut mir leid«, sage ich und meine es auch so. Den ganzen Tag habe ich gegrübelt, ob ich selbst zum Flughafen fahren soll. »Ich dachte, nach dem Trubel gestern wäre es besser, Barney das Abendessen zu machen und wieder den Alltag einkehren zu lassen. Dad hat angeboten, dich zu holen; ich dachte, es würde dich nicht stören.«

»Du bist immer noch sauer, weil ich nicht rechtzeitig zurückkommen konnte.« Das ist keine Frage. Ich zucke mit den Schultern.

»Ich hab's wirklich versucht. Es ging nicht anders«, sagt Christian.

»Na ja, Barney wird mich kaum vermisst haben; er ist ja erst ein Jahr.«

An diesen Satz werde ich dich erinnern müssen, wenn du die Wahrheit über ihn erfährst ...

Ich weise mit dem Kinn zur Tür. »Ich zieh mich mal besser an.«

Christian geht vor, ich folge ihm ins Schlafzimmer. »Wie war es denn gestern?«, fragt er, setzt sich aufs Bett und sieht mir zu, wie ich den Kleiderschrank öffne.

»Nett«, erwidere ich, hole ein dunkelblaues Maxikleid mit weißen Punkten heraus und ziehe es über den Kopf. »Ich glaube, er wusste gar nicht, wie ihm geschah mit den ganzen Spielsachen, die deine Eltern für ihn geschickt haben. Er war ganz begeistert von den Luftballons und den Kerzen. Hast du ihm was mitgebracht?«

Christian grinst. »Yep.«

»Und was?«

»Einen Müllwagen.« Er grinst immer noch keck.

»Was ist daran so lustig?« Ich lächle ebenfalls. »Hast du mir auch was mitgebracht?«

»Da musst du noch ein bisschen Geduld haben.«

»Pebbles, oder?« Ich setze mich auf seinen Schoß und schlinge die Arme um ihn. Christian lacht und lässt sich rücklings aufs Bett fallen.

Pebbles ist eine amerikanische Cornflakes-Marke. Eigentlich ist sie für Kinder gedacht, aber Christian und ich sind beide Naschkatzen und regelrecht süchtig nach dem bunten Puffreis, seit wir vor ein paar Jahren in den Staaten waren.

Christian rollt mich von sich herunter und sieht mir in die Augen. Ich erwidere seinen Blick. Seine Pupillen sind dunkler als meine. Das schwarze Haar fällt ihm ins Gesicht, ich schiebe es zur Seite. Er muss dringend zum Friseur.

Er beugt sich vor und küsst mich auf den Mund. Ich setze mich auf.

»Ich mache noch das ganze Bett nass.« Ich weise auf mein feuchtes Haar.

»Scheiß auf das Bett!«, sagt er leicht gereizt.

»He, keine Schimpfwörter!«, schelte ich.

»Er kann uns doch nicht hören ...« Christian meint Barney.

»Das ist egal«, erwidere ich fest. »Du musst dir das abgewöhnen.«

Ich kenne niemanden, der so oft flucht und so viele Schimpfwörter benutzt wie Christian. Seit unser Kind auf der Welt ist, versuche ich ihn dazu anzuhalten, sich zusammenzureißen.

»Er kann doch noch gar nicht sprechen«, brummt er und erhebt sich seufzend vom Bett.

Ich wechsele das Thema. »Wie war der Flug? Beziehungsweise die Flüge?«

Wir wohnen in einem kleinen Ort namens Cucugnan in den französischen Pyrenäen, so dass Christian von Los Angeles über England zu dem uns am nächsten liegenden Flughafen in Perpignan fliegen musste. Über die gewundenen Bergstraßen braucht man eine gute Dreiviertelstunde zurück nach Cucugnan.

»Beide gut. Der aus L. A. hatte eine Stunde Verspätung, aber mir

blieb trotzdem noch genug Zeit in Heathrow, um Krispy Kremes zu kaufen.«

»Hoffentlich hast du nicht alle Donuts allein aufgegessen ...«

»Nur sechs.«

»Sechs von zwölf?«

»War ein Witz. Nach dreien habe ich aufgehört, es sind also noch neun für euch übrig.«

»Da bekommen die anderen aber nichts von ab ...«, witzelte ich.

Früher wohnten wir in Belsize Park im Norden von London – Christian hat dort immer noch ein Haus –, aber vor wenigen Monaten bot uns ein Freund von Christian sein Ferienhaus im Süden Frankreichs zu einem guten Mietpreis an, und wir ergriffen die Gelegenheit beim Schopfe, das graue alte London eine Weile hinter uns zu lassen. Zufällig leben auch meine Eltern in Südfrankreich, in Grasse, ungefähr viereinhalb Stunden entfernt. Im Moment arbeite ich nicht, und Christian ist freischaffender Autor, er kann also überall schreiben ...

»Hat sich die Reise für dich gelohnt?«, frage ich. »Hast du viel geschafft?«

»Ganz ordentlich.«

»Ist was Interessantes passiert?«

»Der Gig war gut. Anschließend hat Scott zwei Groupies mit aufs Hotelzimmer genommen.«

»Ein flotter Dreier.« Ich verdrehe die Augen.

»Tja, nichts Neues.« Christian wirft mir einen kurzen Blick zu und grinst schief. »Ich treib mich ein bisschen mit Barney rum. Bis gleich.«

Er verlässt das Zimmer, und ich betrachte mich im Spiegel auf der Kommode.

Johnny ...

Ich nehme den Fön und trockne mein schulterlanges, glattes blondes Haar.

Christian war früher Musikjournalist, jetzt ist er freier Autor. Er hat sich einen Namen gemacht mit der Biographie seines besten

Freundes – des Rockstars Johnny Jefferson –, und sein »Nichts Neues« bezog sich auf dessen Aktivitäten, die ganz ähnlich sind. Jetzt arbeitet Christian an einer anderen Biographie, diesmal über die amerikanische Rockband Contour Lines. Die Band besteht aus drei Mitgliedern, was dreimal so viel Arbeit für meinen schreibenden Freund bedeutet. Und da Scott, Niall und Ricky ihren Wohnsitz in Los Angeles haben, muss Christian oft dorthin fliegen. Ich habe schon Angst vor diesem Sommer, wenn die Band auf Tour geht. Dann werde ich ihn überhaupt nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Ich muss daran denken, wie ich mit Johnny auf Tour war. Die kreischenden Fans, die verrückten Groupies, die Sauferei, die Drogen ... Zum Glück hat Christian mit solchen Sachen nichts am Hut. Ich vertraue ihm hundertprozentig. Das kann er von mir nicht behaupten. Klar, er könnte es über mich sagen und tut es vielleicht auch. Das Traurige ist, dass er damit schwer danebenliegt. Ich werfe den Fön auf die Kommode. Habe keine Lust mehr, mich selbst anzustarren.

Ich verlasse mein Zimmer. Gelächter von unten zaubert ein Lächeln auf mein Gesicht. Auf dem Sofa im Wohnzimmer kitzelt Christian den fast schon hysterischen Barney.

Ich lehne mich gegen den Türrahmen und betrachte meine beiden Jungs – Christian mit seinem verstrubbelten dunklen Haar und Barney mit den blonden Locken. Als der Kleine aufsieht und mich entdeckt, vergeht mir das Lächeln. Seine grünen Augen leuchten durchdringend im frühabendlichen Sonnenlicht. Er ist seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Seinem richtigen Vater. Wie kann Christian das bloß übersehen?

»Wie wär's mit einem Getränk, Mummy?«, unterbricht Christian meine Gedanken.

»Klar, worauf hast du denn Lust?«

»Hast du noch was von dem Billig-Cidre?«

Hier ist jeder Cidre billig. Was nicht heißt, dass er nicht lecker wäre.